

Schweizer Waldwirtschaft am Scheideweg Geordneter Rückzug oder unternehmerische Orientierung?

Von Martin Hostettler und Hans Rudolf Heinemann*

Die schweizerische Waldwirtschaft steckt in finanziellen Schwierigkeiten. Wird am bisherigen ordnungspolitischen Rahmen nichts geändert, ist nach Ansicht der Autoren des nachfolgenden Beitrages mit einem Rückzug der Schweiz aus der Holzproduktion zu rechnen, was einer nachhaltigen Entwicklung auf der Basis erneuerbarer Rohstoffe zuwiderläuft. Gefordert sind Anreizstrukturen, die eine Unternehmerkultur fördern. (Red.)

Die schweizerische Waldwirtschaft steckt seit Ende der achtziger Jahre in einer ungemütlichen wirtschaftlichen Lage. Der Erlös der verkauften Holzprodukte deckt lediglich die Hälfte der Kosten für die Waldpflege und die Holznutzung. Bund, Kantone und Gemeinden tragen die andere Hälfte – jährlich mehrere hundert Millionen Franken – mit Subventionen und Defizitdeckungen oder durch die Auflösung von Reserven (vgl. Grafik). Es ist zu erwarten, dass steigende Lohnkosten, stagnierende Holzpreise und knappe öffentliche Mittel die finanziellen Schwierigkeiten der Waldwirtschaft weiter verschärfen. Damit stellt sich die Frage nach den Möglichkeiten, um aus dieser schwierigen Lage herauszufinden.

Anreize als Wegweiser

Die Subventionierung der Waldwirtschaft bezweckt die Bereitstellung öffentlicher Güter, beispielsweise den Schutz vor Naturgefahren oder die Erhaltung ökologisch wertvoller Lebensräume. Aus ökonomischer Sicht empfiehlt es sich, Anreizstrukturen unter Berücksichtigung folgender Rahmenbedingungen zu schaffen:

1. Das Waldeigentum ist mit einem stabilen rechtlichen Rahmen abgesichert.
2. Die Waldwirtschaft ist organisatorisch in der Lage, nachgefragte öffentliche Güter möglichst preiswert bereitzustellen.
3. Die staatliche Beschaffung von öffentlichen Gütern beruht auf einer Finanzierung, die langfristig politisch tragbar ist.

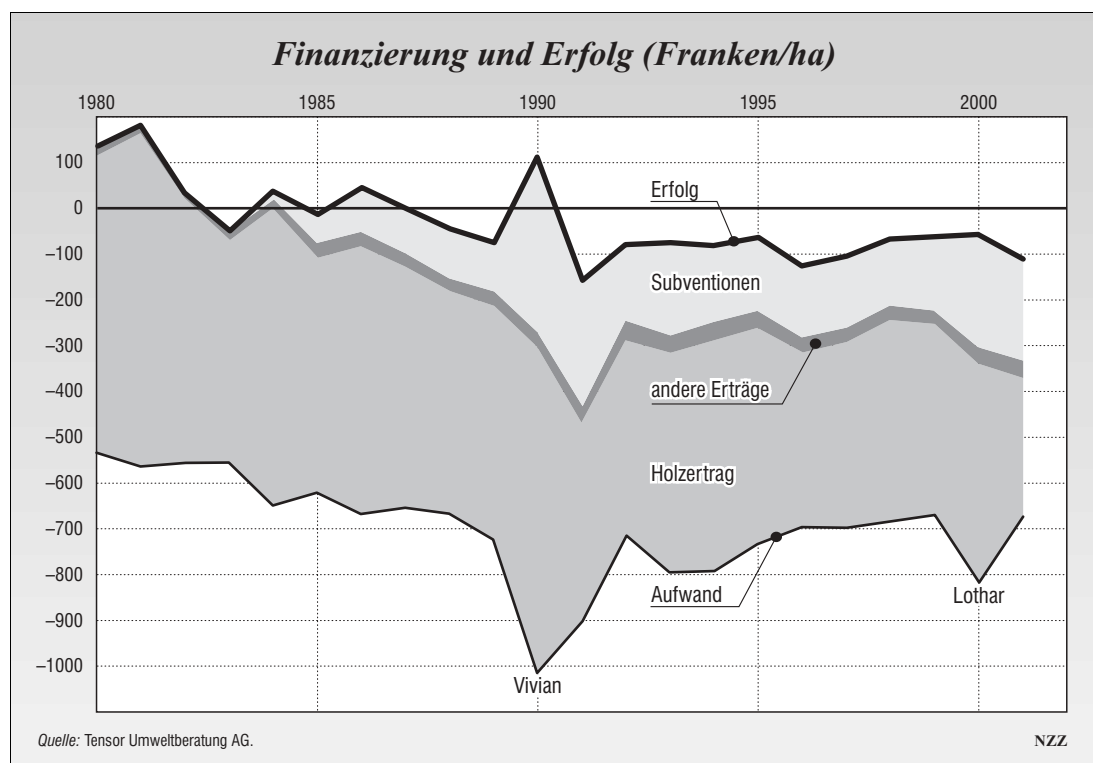
In der Waldwirtschaft greift die Produktion von privaten und öffentlichen Gütern eng ineinander, weshalb es bei der Gestaltung einer neuen Anreizstruktur Augenmass braucht. Gefragt ist ein fester und geschickter ordnungspolitischer Rahmen für die Waldbesitzer, der wirtschaftliches

* Martin Hostettler ist Mitinhaber der Tensor Umweltberatung AG in Bern; Hans Rudolf Heinemann ist Professor für forstliches Ingenieurwesen an der ETH Zürich.

Handeln fördert und im Vergleich mit dem nahen Ausland keine Wettbewerbsnachteile schafft. Die Kantone sind die Hauptakteure dieser Neuorientierung. Einzelne von ihnen zeigen bereits heute, dass eine Änderung der Aufsichtsinstrumente, verbunden mit einer Deregulierung der Waldbewirtschaftung, viele Vorteile mit sich bringt.

Eine Möglichkeit zur Verbesserung der Anreizstrukturen setzt bei den Waldungen an, die in öffentlichem Besitz und meist von verwaltungsähnlichen Strukturen geprägt sind. Ein erstes Modell überträgt die Waldbewirtschaftung selbständigen Unternehmen der öffentlichen Hand, unter Wahrung einer angemessenen Unternehmensaufsicht. Ein zweites Modell besteht darin, die Bewirtschaftung privaten Forstunternehmungen zu übertragen. Mehrere Kantone praktizieren beide Modelle erfolgreich. Die Erfahrungen zeigen auch, dass Lösungen auf der Basis von Unternehmen die Eingliederung der Rohholzproduktion in die nachgelagerten Wertschöpfungsketten wirksam verbessern. Ein Beispiel dafür findet sich im solothurnischen Bucheggberg, wo zehn Bürgergemeinden eine Lösung in die vorgeschlagene Richtung in eigener Verantwortung suchen, wofür sie kürzlich mit dem Binding-Preis für mustergültige Waldbewirtschaftung ausgezeichnet wurden.

Eine andere Möglichkeit zur Verbesserung der Anreizstrukturen hat Bund, Kantone und Gemeinden als Einkäufer im Visier. Sie sind gehalten, bei der Beschaffung von öffentlichen Gütern vermehrt den Wettbewerb spielen zu lassen und die «natürliche Evolution» überlebensfähiger Waldwirtschaftsstrukturen zu fördern. Waldbesitzer und deren Forstbetriebe werden in Zukunft öffentliche Güter nur noch bereitstellen können, wenn sie dafür fair bezahlt werden. Dies bedeutet, dass Bund, Kantone und Gemeinden zu einer Finanzierung der Waldpflege übergehen müssen, die das günstigste Angebot sucht und auf Leistungsvereinbarungen mit den Waldbesitzern beruht. Diese Vision will, dass die Waldwirtschaft



In den letzten zehn Jahren pendelte sich der jährliche Bewirtschaftungsaufwand in den öffentlichen Forstbetrieben der Schweiz bei rund 750 Fr./ha ein. Die Finanzierung setzte sich zusammen aus rund 400 Fr. Holzertrag, etwa 30 Fr. andere Erträge, rund 200 Fr. Subventionen für öffentliche Güter sowie rund 120 Fr. aus Auflösung betriebseigener Reserven und Defizitdeckungen durch Trägerhaushalte.

nur jene Leistungen erbringt, die bestellt und bezahlt werden. Sie ermöglicht zudem, bei gleich bleibenden Kosten Menge und Qualität der bestellten öffentlichen Güter auszuweiten und den Nutzen für die Bevölkerung zu erhöhen. Die bessere Abstimmung zwischen Nutznießern, Entscheidungsträgern und Bezahlenden verspricht zusätzliche Verbesserungen. Die Waldwirtschaft wird sich so zu einer Branche wandeln, die eine Unternehmerkultur entwickelt, was eine Grundvoraussetzung für das langfristige Überleben ist.

Nachhaltige Entwicklung?

Der Waldwirtschaft gelang es in den letzten 150 Jahren, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts teilweise verwüsteten Wälder wiederherzustellen und das Prinzip der Nachhaltigkeit für die Nutzung des nachwachsenden Rohstoffes Holz zu einem festen Bestandteil des Denkens und Handelns zu machen. Nachhaltigkeit bedeutete dabei, die Zinsen des Ökosystems Wald zu nutzen und dabei das Naturkapital zu erhalten. Der ord-

nungspolitisch formelle und informelle Rahmen, den die Forstgesetze von 1876 und 1902 schufen und den das Waldgesetz von 1991 fortschrieb, fusst ausschliesslich auf dem Vorsorgeprinzip, das die Waldzerstörung und -übernutzung verhindern will. Wird der Rahmen belassen, wie er ist, muss mit einem Rückzug der Schweiz aus der Holzproduktion gerechnet werden. Es stellt sich die Frage, wie ein Rückzug im Rahmen des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung zu beurteilen ist.

Ein Rückzug aus der Holznutzung zieht den Import eines Massenrohstoffes nach sich, vernachlässigt die Nutzung des eigenen Produktionspotenzials und trägt kaum zu einer nachhaltigen Entwicklung bei, die auf erneuerbaren Rohstoffen basiert. Neue Anreizstrukturen wirken so in mehrere Zielrichtungen. Eine zukunftsfähige Waldwirtschaft wäre erstens Garant für preiswerte öffentliche Güter aus dem Wald, zweitens Partner einer international wettbewerbsfähigen Holzindustrie und drittens ein tragfähiges Element im Räderwerk einer nachhaltigen Entwicklung.



Wir sorgen dafür, dass Roger Federer seinen Erfolg geniessen kann.

ATAG Asset Management unterstützt das Tennistalent auf seinem Weg zur Spitze. Mit Talent, Ausdauer und Kampfgeist hat er sich in der internationalen Tenniswelt einen Namen gemacht. Und wer viel leistet, kann von seinen Partnern den gleichen Einsatz erwarten. Damit Roger Federer auch in finanziellen Fragen seinen eigenen Weg gehen kann, hat er sich für die unabhängige und kompetente Finanzberatung der ATAG Asset Management entschieden. Profitieren auch Sie von den Vorzügen unserer langjährigen Erfahrung. Mehr Informationen gibt es unter **0848-821 831** oder unter www.aam.ch.

ATAG Asset Management: Basel, Bern, Genève, Lausanne, Zürich, Aarau, Luzern, St. Gallen und Luxembourg. Fax: 0848-821 832. E-Mail: info@aam.ch

AAM 
ATAG ASSET MANAGEMENT
Providing financial services since 1917